

# Daniels grausame Verführung

Eine erotische Geschichte

\*\*\*\*\*

**Achtung: Dieses E-Book enthält sexuelle Inhalte und ist somit für Minderjährige keinesfalls geeignet! Namen und Handlungen sind frei erfunden! Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen wären rein zufällig und sind nicht beabsichtigt!**

**Das Titelbild hat keinen Bezug zum Buchinhalt**

\*\*\*\*\*

**Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Erlaubnis des Autors oder seines Rechtsvertreters unzulässig.**

\*\*\*\*\*

**Impressum**

**Regina-v-Strikt@Posteo.de**

**c/o AutorenServices.de**

**König-Konrad-Str. 22**

**36039 Fulda**

\*\*\*\*\*

## Inhalt

Daniels grausame Verführung

Die Begegnung

Das Essen

Die Bestrafung

Der Keusch

Der Besuch

Notgeil

Das Auto

Babette

Das Bootcamp

Die Entjungferung

Die Rache

Der Anfang

Empfehlung:

## *Die Begegnung*

Eigentlich hätte ich gewarnt sein müssen. Schließlich hat Michelle sexuelle Erfüllung schon immer als Belohnung eingesetzt. Nicht umsonst hatte ihr Bastian, unser gemeinsamer Freund, den Spitznamen Venusfalle verpasst. Wir hatten uns damals bei einem Abendessen, welches er anlässlich seines Masterabschlusses gegeben hatte, kennengelernt. Heute würde ich sagen, dass ich ihr damals zur Ansicht vorgestellt wurde. Später hatte Bastian mir gegenüber zugegeben, dass er uns von Anfang an hatte verkuppeln wollen.

*Ihr zwei passt schließlich perfekt zusammen. Du mit deiner Konfliktscheu und etwas zurückhaltenden Art. Michelle mit ihrem forschen und bestimmenden Auftreten. Mir war sofort klar, dass sie deine Schüchternheit, die du hinter der spröden Schale zu verstecken versuchst, knacken wird.*

„Und woher wolltest du wissen, dass so eine attraktive Frau an einem langweiligen Typen wie mir, interessiert sein wird?“

*Ich hatte ihr damals von deinem finanziellen Background erzählt und das du zwar einen stinklangweiligen aber dafür umso lukrativeren Beruf hast.*

Da war es wieder. Dieses Vorurteil, dass Statistik und Mathematik langweilige Themen wären. Dabei gab es für mich nichts Faszinierenderes als große Datenmengen auszuwerten und zu analysieren. Aber ich hatte es längst aufgegeben meine Mitmenschen davon zu überzeugen, wie interessant Prognosen, die auf erfassten Zahlen beruhten, sein konnten. Auch wegen meines Berufes hielten mich andere Menschen oft für einen Langweiler.

„Du hast mich ihr angepriesen mit meinem Vermögen und sicherem Einkommen? Angepriesen, wie ein Geschäft in das es sich lohnt zu investieren?“, fragte ich aufgebracht.

*Daniel sei doch Realist. Glaubst du wirklich, du wärst sonst jemals an so eine anziehende und faszinierende Frau gekommen? Dass Michelle in einer ganz anderen Attraktivitätsliga spielt, ist dir doch auch klar. Und natürlich hat sie abgewogen, was sie zu bieten hat und was du dafür in eure Beziehung einbringst. So funktionieren Beziehungen heute nun mal. Du solltest mir dankbar sein.*

Funktionierte unsere Beziehung denn? Irgendwie schon überlegte ich etwas sarkastisch. Aber Bastian hatte ja Recht. Was er eine etwas zurückhaltende Art nannte, war eher schon extreme Schüchternheit. Je interessanter ich eine Frau fand, umso verkrampfter und verdrückter wurde ich. In der Gegenwart von attraktiven Frauen mutierte ich zu einem linkischen Volltrottel. Das führte dazu, dass mein Sexleben sozusagen virtuell blieb. Wie sehr wünschte ich mir, dass eine Frau die Initiative ergriff und mich sozusagen zu meinem Glück zwang. Mit der Zeit waren meine Fantasien daher immer mehr in Richtung herrischer Frauen gegangen.

Natürlich hatte ich mich damals sofort in Michelle verliebt. Ihre Art zu lächeln und wie sich so gekonnt laszive bewegte sowie ihr Humor, hatten mich vom ersten Moment an betört. Wie sie ihre blonden Locken zurückwarf und wie sich dabei ihre wohlgeformten Brüste gegen den Stoff ihrer Bluse drückten. Ihre schmalen Handgelenke mit den vielen

silbernen Armbändern. Dieses leichte Klirren, welches diese verursachten, wenn sie ihre Hände bewegte. Alles an ihr war bezaubernd und ihr wissender Blick, wenn sie mich dabei ertappte, wie ich sie anstarrte, schaute direkt in meine Seele. Nach dem Essen, als wir Bastian dem Gastgeber, halfen den Tisch abzuräumen, eilte ich hinter ihr in die Küche. Ihr Gang, das Spiel ihrer Pobacken unter dem engen Kleid, war eine einzige Verheißung für mich. Michelle ist nicht mager, sondern verfügt über genau die richtigen Rundungen an den richtigen Stellen. Ihr Po erfüllte meine Vorstellungen von einem weiblichen Hintern perfekt.

Sie sah mir zu, wie ich einige Gläser in der Spülmaschine verstaute. Plötzlich spürte ich ihre Hand auf meinem Arm. Ihr Griff war unser erster Körperkontakt und ich empfand ihn, wie die Hitze eines heißen Bügeleisen, der durch den Stoff drang.

„Nein Daniel, so nicht!“

Ich schluckte und sah sie fragend an.

„Die Gläser stellst du in den oberen Korb.“

Ich nickte nur und stellte die Gläser um.

„Na siehst du. So ist es gut“, meinte sie zufrieden und tätschelte mir dabei wohlwollend den Po, wie einem Pony, das etwas richtig gemacht hatte.

Dann ging sie wieder mit ihrem aufreizenden Gang in das Wohnzimmer. Ich starrte ihr nach und stellte sie mir nackt vor. Sofort versteifte sich mein Pimmel in der Hose. Ich rückte ihn schnell zurecht und überlegte, ob ich es mir auf die Schnelle im Klo besorgen sollte. Doch ich entschied mich dagegen. Zum einen wollte ich nicht, dass jemand von den anderen Gästen vor der Tür warten würde, bis ich fertig war, zum anderen war mir ihre Gegenwart im Moment wichtiger. Also folgte ich ihr und hoffte, dass die Ausbuchtung in meiner Jeans nicht allzu offensichtlich war.

Die Raucher der kleinen Feier hatten sich inzwischen auf den geräumigen Dachbalkon zurückgezogen, um ihrem Laster zu frönen. Auch Michelle stand an der Brüstung und blies den Rauch ihrer Zigarette in die warme Nacht. Ich stellte mich neben sie und suchte verzweifelt nach einem unterhaltsamen oder zumindest lockeren Spruch.

Aber außer: Weißt du eigentlich um wie viele Jahre Raucher ihr Leben statistisch verkürzen, wollte mir nichts einfallen. Aber das sagte ich natürlich nicht. Sie lächelte mich an und mein Schweigen schien sie nicht zu stören.

„Ein schöner Abend findest du nicht?“

„Auf jeden Fall“, bestätigte ich. „Für diese Uhrzeit ist es wirklich sehr warm.“

„Leider muss ich nach der Zigarette gehen. Morgen früh klingelt der Wecker.“

„Darf ich dich nach Hause bringen?“, fragte ich und war selber über mich und meinen Mut verwundert.

So forsich konnte ich mich gar nicht. Aber für sie lohnte es sich, meine Schüchternheit zu überwinden.

„Nein Daniel, du hast zu viel Alkohol getrunken. Ich nehme mir ein Taxi.“

Das klang fast ein wenig vorwurfsvoll. Da kam wohl die Erzieherin durch. Denn den Beruf hatte mir Bastian genannt. Betrübt senkte ich meinen Blick.

„Aber du darfst mir deine Telefonnummer geben. Vielleicht melde ich mich ja bei dir.“

Sofort sprangen meine Gefühle wieder auf rosarot. Die Aussicht, dass sie mit mir Kontakt aufnehmen würde, ließ mein Herz höher schlagen. Dabei spielte es keine Rolle, dass sie ungefragt voraussetzte, dass ich das wünschte. Im Gegenteil, ihre bestimmende Art, mit der sie mich behandelte, erregte mich. Ich gab ihr meine Nummer und sie verabschiedete sich von Bastian mit Küsschen links, Küsschen rechts. Dann sahen beide grinsend zu mir und ich fühlte mich, wie ein ertappter kleiner Junge. Sie winkte mir noch einmal zu und verschwand. Danach verließ ich ebenfalls die Feier und Bastian meinte nur augenzwinkernd:

„Treib`s nicht zu wild mit ihr in deinen Träumen.“

Zuhause masturbierte ich bei dem Gedanken an Michelle. Mit ziemlich unanständigen Fantasien schlief ich anschließend ein.

## Das Essen

Eine ganze Woche ließ sie mich schmoren, bevor sie sich meldete. Aber in meinen Fantasien war sie die ganze Zeit sehr präsent gewesen. Was hatte ich beim Masturbieren nicht alles in Gedanken mit ihr angestellt. Nein das traf es nicht ganz. Eigentlich hatte sie vieles mit mir angestellt.

*Hallo Daniel, Erinnerst du dich noch an mich?*

„Aber sicher. Hallo Michelle, schön, dass du dich meldest.“

*Wenn du möchtest, darfst du mich zum Essen einladen Daniel.*

„Aber natürlich. Gerne. Wann und wo?“

Sie nannte mir einen angesagten Italiener in der Stadtmitte, der für sein exklusives Publikum und seine exorbitanten Preise bekannt war. Normalerweise bekamen normal Sterbliche kaum einen Tisch, aber Michelle meinte, sie kenne den Inhaber privat. Also legte sie den Termin fest und mir blieb nur, ihren Vorschlag zu akzeptieren. Aber ich wäre auch nie auf die Idee gekommen, etwas anderes zu tun. Nach dem Gespräch legte ich mich in mein Bett und masturbierte ausgiebig, während ich an sie dachte. Zum Glück war es Sonntag und ich hatte Zeit, um in meinen schweinischen Fantasien zu schwelgen. Meine Mutter war in ihrer alljährlichen Kur im Meran und so stand auch kein Besuch zum obligatorischen Kaffeetrinken bei ihr an. Insgesamt drei Mal besorgte ich es mir noch an dem Tag und jedes Mal wurden meine Fantasien härter und unrealistischer.

Dann kam endlich der Mittwoch. Nach der Arbeit eilte ich nach Hause, um mich schick zu machen. Da war aber lediglich mein einziger Anzug, der für alle offiziellen Anlässe erhalten musste. Das konnte auch nur einem Mann passieren, dass er erst drei Stunden vor dem Date auf die Idee kam sich zu überlegen, was er anziehen sollte, schimpfte ich mit mir selber. Letztendlich entschied ich mich für das schwarze Jackett und kombinierte es mit einem blauen Hemd und einer recht neuen Jeanshose. Der prüfende Blick in den Spiegel fiel ernüchternd aus. Eigentlich fand ich meine Gestalt und mein Gesicht ganz ansprechend, aber dem Outfit fehlte einfach der Pep. Etwas Aftershave mehr als gewöhnlich sollte die kleidungstechnischen Defizite ausgleichen helfen. Dann war es auch schon Zeit zum Aufbruch. Auf keinen Fall wollte ich mich verspäten.

Ich hielt meinen Wagen vor dem modernen Appartementhaus. Ein wenig wunderte ich mich darüber, wie eine Erzieherin sich so ein schmuckes Zuhause in der Stadt leisten konnte. Dann stieg ich aus und klingelte. Als sich einige Sekunden lang nichts tat, überlegte ich, ob ich mir ihre Zeitangaben auch wirklich richtig gemerkt hatte. Aber da bestand eigentlich kein Zweifel. Also läutete ich ein zweites Mal.

„Es ist gut Daniel. Ich komme sofort.“

War da ein wenig Verärgerung in ihrer Stimme, die aus der Anlage kam, über meine Ungeduld? Ich sah in die Kamera und machte eine beschwichtigende Geste.

Nach endlosen zehn Minuten erschien sie lächelnd in der Tür. Aber das Warten hatte sich gelohnt. Sie trug ein buntes Sommerkleid, welches ihren Körper perfekt abzeichnete.

Der üppige Ausschnitt zeigte ihren leckeren Brustansatz. Die blonden Locken hatte sie mit einem silbernen Reif gebändigt. Schwarze High Heels gaben ihrem Gang eine kräftige erotische Note. Sie winkte mir zu, und als ich ihr die Beifahrertür aufhielt, umarmte sie mich und gab mir einen sinnlichen Kuss auf den Mund. Ich erstarrte überrascht, und noch bevor ich versuchen konnte den Kuss zu erwidern, löste sie sich lachend von mir. Ich gab ihr den Gurt in die Hand und nutzte die Gelegenheit ihr ins Dekolleté zu schauen. Ein Zucken in meinem Schritt war die Folge. Sie bemerkte meinen Blick und lächelte wissend. Fast ein wenig schwindlig vor Erregung ging ich um den Wagen und setzte mich ans Steuer. Während der Fahrt unterhielten wir uns über Bastian und seine Feier. Dabei verirrte sich ihre Hand immer wieder auf meinen Oberschenkel und ich hatte Mühe mich auf den Verkehr zu konzentrieren. Vermassel es nicht, ermahnte ich mich mehrmals. So eine Chance bekommst du vermutlich nie wieder. Leider fand sich vor dem Lokal kein Parkplatz und so sagte Michelle:

„Du setzt mich hier ab und suchst dir eine Parkmöglichkeit.“

Da war wieder ihr bestimmendes Auftreten, welches mich so faszinierte. Sie behandelt dich, wie ein Lakai, meldete sich mein Ego ungefragt. Ich dachte an den Kuss und ihre Hand auf meinem Schenkel und das verdrängte diesen Einwurf meines Egos. In der nächsten Tiefgarage fand sich ein Plätzchen und ich eilte zum Lokal. Etwas abgehetzt betrat ich das Restaurant. Der arrogante Platzanweiser bedachte mich mit einem abschätzigen Blick.

„Sie haben eine Reservierung?“

Er klang fast ungläubig und Groll stieg in mir auf. Was dachte sich dieser Kerl eigentlich. Doch dann sah ich Michelle auf einem Barhocker an der Theke sitzend. Um sich herum einige Männer, die augenscheinlich um ihre Aufmerksamkeit buhlten. Der schwule Wirt scherzte mit ihr. Ihr Kleid zeigte viel Schenkel.

„Ah Daniel, da bist du ja endlich. Komm her.“

Dabei hob sie ihr Sektglas. Dem Platzanweiser klappte der Kiefer nach unten und ich schob mich an ihm vorbei. Michelle stellte mich der Männerrunde als einen Freund vor und ich wuchs in dem Augenblick sicher um einige Zentimeter. Der Wirt persönlich führte uns an einen netten Tisch, auf der etwas erhöhten Plattform, im hinteren Bereich. Von hier hatte man einen guten Überblick über die Stadtprominenz oder beziehungsweise über die, die dazugehören wollten. Leone der Wirt, entfernte sich ohne eine Bestellung aufzunehmen.

„Ich habe bereits alles geordert“, erklärte Michelle.

Mir war das nur recht. Schließlich musste ich so mein Unwissen über die hohe italienische Küche und meine Ignoranz gegenüber edlen Weinen nicht offenbaren. Ich hoffte nur, dass sie nichts bestellt hatte, was mich beim Handling überfordern würde. Ein hübscher Junge in enger schwarzer Hose und weißem Hemd brachte uns eine Karaffe mit Wasser und zwei Gläser.

„Leones momentaner Favorit“, meinte Michelle, als der Junge sich entfernte.

Ich sah sie fragend an.

„Sein Lustknabe“, erklärte sie und ich spürte ihren Unwillen über meine Begriffsstutzigkeit.

„Man erzählt sich, dass Leone es ziemlich heftig mag und einen ziemlichen Verschleiß hat. Angeblich hat hier jeder seiner Mitarbeiter für ihn offen zu sein.“

So wenig mich Leones sexuelle Vorlieben interessierten, so sehr gefiel es mir, wie unbefangen sie von diesen Dingen sprach. Der Junge kehrte zurück und brachte eine leckere Vorspeise. Ich wusste nicht, was ich da aß, aber es schmeckte wirklich gut. Genauso verhielt es sich mit der Hauptspeise. Aber als ich auch mein Weinglas mit dem Rotwein auf dem Tisch füllen wollte, hob Michelle ihre Hand.

„Du musst doch noch fahren, hörst du.“

Folgsam stellte ich die Flasche wieder ab.

Sie lächelte zufrieden über meinen Gehorsam und nahm einen Schluck Wein.

„Der ist wirklich gut. Leone weiß, was er besonderen Gästen bietet.“

Ich nahm einen Schluck Wasser zu mir und tröstete mich mit einem Blick in ihren Ausschnitt. Sie bemerkte meinen Blick und grinste.

„Meine Möpfe gefallen dir, nicht wahr?“

Ich verschluckte mich fast und fühlte mich ertappt. Aber warum sollte ich das Offensichtliche abstreiten, wenn sogar sie es ansprach.

„Allerdings“, antwortete ich ehrlich.

Sie rückte den Inhalt ihres Dekolletés zurecht und lachte.

„Da bist du nicht der einzige Daniel. Aber wer weiß, vielleicht darfst du sie noch heute anschauen. Wir werden sehen.“

Ich traute mich nicht zu fragen, wovon sie diese Möglichkeit abhängig machte, aber allein die Chance ihre Brüste in Augenschein nehmen zu dürfen, machte mich heiß. Das steigerte sich noch, als sie ihre Hand wieder auf meinen Schenkel legte. Wir saßen übereck und schon die ganze Zeit hatte ich immer wieder ihr Knie an meinem Bein gespürt.

„Würdest du meine Titten gerne anschauen, Daniel?“

Ich nickte nur, denn ich spürte ein trockenes Kratzen im Hals.

Michelle ließ ihre Hand unverblümt in meinen Schritt wandern. Prüfend befühlte sie die Beule in meiner Hose. Schnell versteifte sich mein kleiner Freund.

„Da ist aber jemand aufgeregt vor Vorfreude“, rief sie lachend.

Ich war einfach nur fasziniert, wie locker und selbstverständlich sie das Thema Sex behandelte. In meinen Masturbationsfantasien träumte ich stets von solchen Frauen, aber in der Realität sah das ganz anders aus. In der Gegenwart von selbstbewussten und attraktiven Frauen wurde ich nervös und bekam nicht selten Schweißausbrüche. Anders bei Michelle. Sie schaffte es irgendwie, dass sich meine Schüchternheit und Unsicherheit einfach in Nichts



aurlösten. Dass sie mich schon in ihrem Netz aus Begehren und Verheißung unentrinnbar eingesponnen hatte, war mir damals noch nicht klar. Ich genoss einfach ihre Gegenwart und ihre erotische Ausstrahlung.

Nach dem Essen zog sie sich auf die Toilette zurück. Nicht ohne mir aufzutragen, den Wagen zu holen. Ich beglich die sündhaft hohe Rechnung mit meiner Karte und beeilte mich auf dem Weg zur Tiefgarage. Schließlich wollte ich sie nicht warten lassen und zudem hoffte ich darauf, dass sie ihre Ankündigungen wahr machen würde. Sie verabschiedete sich vor dem Restaurant gerade mit Küsschen von Leone, als ich am Bürgersteig anhielt. Ein kleiner Stich Eifersucht pikste mein Herz. Doch dann machte ich mir klar, dass er ja anders orientiert war und sprang aus dem Wagen, um ihr die Tür zu öffnen. Sie ließ mich aber noch eine ganze Weile stehen, während der sie mit Leone schäkerte und scherzte. Dann nahm sie auf dem Beifahrersitz Platz. Ich startete den Motor und sah sie hoffnungsvoll fragend an.

„Wir fahren zu dir. Ich möchte sehen, wie du wohnst.“

Mein Herz machte einen Luftsprung, doch dann ging ich in Gedanken den Zustand meiner Wohnung durch. Zum Glück war meine Zugehfrau erst am Montag da gewesen, und da sie eine sehr umsichtige und gründliche Putzkraft war, sollte eigentlich alles in Ordnung sein.

*Würdest du meine Titten gerne anschauen, Daniel?*

Immer wieder hörte ich ihren leichthin ausgesprochenen Satz in meinem Kopf. Ich parkte den Wagen vor meinem kleinen Häuschen, welches in einer ruhigen Wohngegend lag, und führte Michelle zum Haus. Dann öffnete ich ihr die Tür. Sie betrat das Wohnzimmer und sah sich neugierig um.

„Ein bisschen altbacken deine Einrichtung, aber das können wir ja ändern“, kommentierte sie nicht besonders feinfühlig.

Ich sah mich um und gab ihr Recht. Besonders modern waren meine Möbel nicht, aber das hatte mich bisher nie gestört.

„Ich habe das Haus von einer Tante geerbt. Es sind zum Teil noch deren Möbel“, entschuldigte ich mich.

Mir wurde bewusst, dass ich mich für etwas rechtfertigte, was eigentlich meine Angelegenheit war. Aber mein Bestreben ihr zu gefallen beherrschte mich vollkommen. Sie öffnete die Terrassentür und schaute in den Garten.

„Aber schön hast du es hier.“

Michelle nahm in meinem ledernen Lieblingssessel Platz und steckte sich eine Zigarette an. Solange ich zurückdenken konnte, hatte noch nie irgendjemand in diesem Haus geraucht. Etwas verblüfft sah ich sie an. Lasziv blies sie den Rauch in die Luft. Erst nach einer ganzen Weile begriff ich, dass sie einen Aschenbecher benötigte. Schnell brachte ich ihr eine kleine Schale. Sie lächelte mich an und deutete zur Terrassentür.

„Stell dich dorthin und zieh dich aus“, forderte sie leichthin, als hätte sie mich nur um ein Glas Wasser gebeten.

„Wie meinst du jetzt. Ich soll was?“

„Daniel, lass uns doch nicht unnötig kompliziert sein. Du willst meine Titten sehen und ich will deinen Schwanz sehen. Wo ist dein Problem? Ist es die Reihenfolge?“

Eine unschlagbare Logik. Doch alles, was bei mir hängen blieb, war, dass sie mir ihre Titten zeigen würde, wenn ich gehorchte. Also begann ich mich auszuziehen. Sie sah mir dabei aufmerksam zu. Ungeschickt entledigte ich mich meiner Kleidung. Als ich nur noch in Socken und den schwarzen Boxershorts, die ich extra für unser Treffen besorgt hatte, vor ihr stand, zögerte ich. Sie hob ihre Augenbrauen und mir wurde klar, dass ich nun keinen Rückzieher mehr machen konnte. Das wäre ja dann noch alberner gewesen, als mich ihr nackt zu präsentieren. Also streifte ich die Shorts herunter und als ich mich wieder aufrichtete, hielt ich sie unsicher und ziemlich verlegen vor meine Weichteile. Michelle machte eine unwirsche Handbewegung und gottergeben nahm ich die Hand zur Seite. Schmunzelnd betrachtete sie ungeniert meine Kronjuwelen. Ich spürte, wie mir das Blut ins Gesicht stieg. Vermutlich war ich knallrot. Ihr Blick verunsicherte mich zusehends. Mir war nicht klar, ob mein Penis die Durchschnittsgröße hatte, aber ich denke, die meisten Männer wären in so einer Situation beschämt gewesen. Keiner von uns sprach. Sie rauchte in Ruhe auf und drückte die Kippe aus. Dann lehnte sie sich zurück und schlug ihre Beine übereinander. Plötzlich fühlte ich mich wie in der berühmten Filmszene in „Basic Instinct“, denn für den Bruchteil einer Sekunde war zu sehen, dass sie kein Höschen trug. Der Gedanke, dass sie die ganze Zeit so neben mir gesessen hatte, machte mich scharf. So peinlich die Situation mir auch war, mein kleiner Scherenöter versteifte sich zusehends und machte die Sache dadurch noch delikater. Ich meine, abgesehen von einigen Besuchen bei Prostituierten hatte ich ja nicht viele Erfahrungen in erotischen Dingen. Und nun nahm mich die erotischste Frau, die mir je begegnet war ungeniert in Augenschein. Begutachtete mich, wie eine Ware.

„Du bist ein kleines Ferkel, Daniel“, stellte sie lachend fest.

Nun zumindest war sie über meine Körperreaktion nicht ungehalten, wie es schien. Sicher hatte sie schon einige Erektionen gesehen. Mit dem gekrümmten Zeigfinger winkte sie mich näher. Mit wippendem Schwengel ging ich zu ihr und stellte mich vor ihr auf. Immer noch diese blöden Boxershorts in der Hand. Ich kam gar nicht auf die Idee, mich zu verweigern. Folgsam stand ich nackt vor ihr und wartete auf weitere Anweisungen.

„Mach ihn richtig hart!“

Ich schluckte schwer.

„Wie bitte? Was soll ich?“

„Du hast mich schon verstanden, Daniel. Oder willst du ernsthaft behaupten, du weißt nicht, wie man wickst? Gerade du!“, fügte sie lachend hinzu.

Natürlich war ihr klar, dass ich mich regelmäßig selbst befriedigte. Ein Mann in meinem Alter ohne Partnerin, da brauchte sie nicht viel Fantasie. Trotzdem machte mich die Erkenntnis, dass sie darüber Bescheid wusste, ziemlich betroffen.

„Michelle bitte! Das ist mir peinlich“, versuchte ich ihr Ansinnen abzulehnen.

„Ach Daniel, bis jetzt warst du doch so artig. Das braucht dir doch nicht peinlich sein. Ich habe schon mehr erigierte Schwänze gesehen. Jetzt mach! Ich will sehen, wie groß er wird.“

Fast hätte ich gefragt, wozu sie das wissen wollte, hielt mich aber im letzten Augenblick zurück. Dann legte ich meine Hand um meinen halb erigierten Schaft und schloss vor Scham die Augen. Langsam begann ich zu wichsen. Da ich nicht beschnitten bin, erregte mich das Spiel mit der Vorhaut schnell. Fast vergaß ich, dass ich sozusagen unter Aufsicht masturbierte.

„Nicht spritzen!“, hörte ich ihre strenge Stimme und wurde so wieder in die Realität geholt.

Ich zuckte zusammen und sah sie an. Noch nie hatte ich sie in so scharfem Ton sprechen gehört. Tatsächlich hätte ich mich fast vergessen.

„Nimm die Hände in den Nacken“, befahl sie, „und leg endlich diese alberne Unterhose weg.“

Ich warf die Boxershorts zur Seite und verschränkte meine Hände im Nacken. Mit Wucht wurde mir klar, wie erniedrigend die Situation war. Sie saß bekleidet und entspannt in dem Sessel und ich stand nackt und mit vor Erregung zitterndem Schwanz vor ihr. Aber so sehr ich mich auch schämte, gleichzeitig fühlte ich mich, wie in einer meiner Fantasien. Michelle beugte sich vor und befühlte meine Hoden. Dann rieb sie ihre Fingerkuppen über meinen Schaft. Ich holte tief Luft. Ihre zarten Finger steigerten meine Erregung fast zur Schmerzgrenze. Ein breites Lächeln zeigte, wie sehr es ihr gefiel, mich so aufzugeilen. Wenn ich damals schon geahnt hätte, wie sehr sie meine Not genoss, vielleicht hätte ich dann die Reißleine gezogen. Doch sie ließ mich seinerzeit noch im Ungewissen über ihre sadistischen Neigungen.

Aufreizend langsam schob sie ihr Kleid an den Schultern herunter und legte so ihre Brüste frei. Natürlich trug sie keinen BH und so schwangen ihre festen Kegel frei von einengendem Stoff aufreizend heraus. Gierig sah ich ihnen dabei zu. Sie griff in ihre Handtasche und meinte:

„Ich denke, ich habe die passende Größe dabei.“

Dann nestelte sie ein Präservativ hervor und zerriss die störrische Packung mit den Zähnen.

„Wir wollen ja nicht, dass du alles vollkleckerst, nicht wahr.“

Ich schwieg verblüfft. Irgendwie schaffte sie es, das Gummi über meinen erigierten Schwanz zu bringen, ohne dass ich dabei ejakulierte. Mir schien, dass sie darin einige Übung hatte. Es wäre leider nicht das erste Mal gewesen, dass ich vorzeitig kam. Dann rückte sie vor an die Sesselkante und sagte:

„Weil du so ein braves Kerlchen warst, bekommst du jetzt deine Belohnung.“

Sie nahm meine Erektion zwischen ihre herrlich weichen Brüste und sofort begann ich, meine Hüften zu bewegen. Zärtlich drängte sie ihren Busen an mich und legte dann ihre

Hände auf meine Pobacken. Ich war noch selten so schnell gekommen. Stöhnend entlud ich mich in das Gummi. Michelle kicherte auf.

„Na, das ging aber schnell. Da hat es wohl jemand verdammt nötig gehabt“, meinte sie belustigt.

Sie löste sich von mir und schob mich mit ihren Händen zurück. Dann brachte sie ihr Kleid wieder in einen straßenfähigen Zustand und erhob sich.

„Dann mach`s mal gut, Daniel“, sagte sie und tätschelte meine Wange.

Mit ihrem Handy rief sie sich ein Taxi und ging zur Haustür. Ich folgte ihr mit dem verklebten Präservativ an meinem schrumpelnden Pimmel. Wenigstens nahm ich die Hände aus dem Nacken.

„Michelle sehen wir uns wieder?“

Sie wandte sich um und rief amüsiert:

„Aber sicher Daniel. Aber bis dahin wird nicht gewichst, verstanden?“

„Ja Michelle, ich meine nein Michelle.“

Doch meine Beteuerungen interessierten sie nicht weiter. Die Tür fiel ins Schloss und ich starrte ihr noch lange hinterher. Dann gönnte ich mir ganz gegen meine Gewohnheit einen Schnaps.